

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nro. 98.

Freitag, den 10. December 1819.

Ne k r o l o g.

Am 28. Novemb. Abends um 7 Uhr, endigte zu Pesth mit beispielvoller Geistesgegenwart und frommer Ergebung in den Willen Gottes, seine irdische Laufbahn Hr. Johann v. Mólnár, Prediger der vereinigten Evang. Gemeinde Augsb. Conf. zu Pesth und Ofen, und Senior des Pesther Seniorats, im 63. Jahre seines Alters, nach fünfmonatlichem Krankenlager, an der Sicht. Der Verewigte war zu Csetnek im Gómörer Comitath geboren, studierte zu Dedenburg und dann auf der Universität Jena (wo besondres Griesbach sein Lehrer war), wurde bey seiner Rückkunft in's Vaterland Prediger zu Rádván im Zohler Comitath, und kam von dort als Prediger nach Pesth. Er gehörte als gründlicher Gelehrter unter die vorzüglichsten protestantischen Theologen des Vaterlandes, so wie durch seinen einsichtsvollen und bescheidenen Eifer unter die verdientesten derselben. Namentlich müssen die großen Verdienste, die er sich um die Begründung, um die Bildung, um die ansehnliche Zunahme obgedachter Pesther Gemeinde erwarb, bey ihr in dankbarem Andenken und in Segen bleiben. Er war ihr erster Prediger; war es 34 Jahre hindurch; lebte, wirkte, bemühte sich, als redlicher Seelsorger und Freund, ganz und rastlos für sie. Durch seine Bemühungen, die er mit eben so freudigem Herzen als weiser Einsicht übte, vergrößerte sich nicht nur die Pesther Evangelische Gemeinde, sondern gewann auch die Stadt Pesth so manchen geschickten, braven Gewerbsmann, se manches schäßbare

Mitglied ihrer achtungswürdigen und kunstfleißigen Bürgerſchaft. Als Religionslehrer wirkte Mólnár beſonders angelegentlich und erſprießlich in der speciellen Seelſorge des Guten im Reiche Jeſu ſehr viel. — Er hinterläßt eine gebeugte Wittwe und drey Kinder, von denen der ältere Sohn Prediger zu Sz. Márton, im Peſther Comitát, iſt. — Seine feyerliche Beerdigung geſchah geſtern Nachmittag, unter ſehr zahlreicher Begleitung auch von Seite anderer Glaubens-Genoſſen, auf dem gemeinſchaftlichen Gottesacker. — Wegen der mißlichen Geſundheits-Umſtände des Verewigten, hatte, noch vor ſeinem Ableben, die Peſther Evangelische Gemeinde den bisherigen Prediger zu Agendorf, unweit Dedenburg, Hrn. Joſ. Kalchbrenner, einen vielſeitig gebildeten, vorzüglich praktiſch, bewährten Kanzelredner und erfahrenen Seelſorger, der auch als trefflicher geiſtlicher Lieder-Dichter be- rühmt iſt, zu ihrem deutſchen Prediger berufen. Er befindet ſich ſeit Kurzem zu Peſth, und trat geſtern bey der Beerdigung ſeines würdigen Vorgängers das erſtemal all- hier mit ſeinem öffentlichen Vortrag auf. Zum Capel- lan, und zugleich ſlavischen Prediger, wurde von der Gemeinde Hr. Johann Kollár, ein unlängſt von Deutſch- lands Univerſitäten zurückgekommener gelehrter und wa- dkerer junger Mann gewählt. Er iſt bereits ſeit einigen Wochen in Amts-Thätigkeit.

Unterricht zur Lebensrettung verſchiedener Scheintodten.

(Fortſetzung.)

Hilfe bey Erfrorenen.

Die Kälte iſt oft ſo ſtark, daß Menſchen dadurch ſterben. Dieſe Unglücklichen werden durch die Kälte be- ängſtiget, allgemach betäubt, und fallen in einen tiefen

Schlaf, der bald in eine tödliche Ohnmacht übergeht. Dieser Zustand entsteht durch das Gefrieren des Blutes in den äußern Adern des Körpers, und durch die Anhäufung des Blutes im Gehirn, und in den Höhlen des Körpers. Die Gliedmassen sind dabey steif, das Fleisch ist schlapp, und zerreißt gar leicht bey schnell wieder erhaltener Wärme. Die Erfrorenen sind aber nicht gleich todt, sobald sie leblos werden; man hat sie oft zum Leben wieder erwecket, da sie schon lange Zeit todt geschienen haben.

Das Hauptrettungsmittel ist, daß man den Erfrorenen nur allgemach, und sehr langsam wieder erwärme.

2. Man muß ihn daher sogleich in ein kaltes Zimmer oder sonst unter ein Obdach bringen. Ist aber in der Nähe kein Haus, so muß man ihn an einen Ort bringen, wo der Wind nicht so leicht an ihn kommen kann.

3. Man schneide sogleich die Kleider ihm vom Leibe, und lege ihn in Schnee, der zwey Hand hoch ist; bedecke ihn eben so hoch bis an den Hals mit Schnee, indem man den Schnee etwas an den Körper fest drückt.

4. Nun lasse man den Erfrorenen so lange liegen, bis die Glieder biegsamer werden, und der Körper nach und nach aufthauet und wärmer wird. Der Schnee wird, wenn er schmelzet, immer mit frischem Schnee ersetzt.

5. Der Kopf und Hals werden indessen mit Schnee fleißig gerieben.

6. Ist kein Schnee zur Hand, so wickle man den Körper mit Pferddecken, oder Koken, oder Lücher, welche in eiskaltes Wasser eingetunkt worden sind, und die man durch fleißiges Zugießen des kalten Wassers immer kalt erhält. Das thut man so lange, bis der Körper sich belebt und wärmer wird.

7. Sobald der Körper beweglicher wird, wickelt man ihn in trockene laue Lächer, und legt ihn in ein erwärmtes Bette; man reibt ihn nun auch mit Wein oder Brandwein. Das Zimmer muß aber nicht gewärmt werden.

8. Wenn auch keine Koken oder Lächer da sind, so legt man den Körper in einen Trog, und gießt kaltes Wasser auf ihn. Man reibt indessen zugleich den Körper, und läßt ihn so lange im kalten Wasser, bis er aufthauet. Allmählich gießt man dann warmes Wasser hierzu, bespritzt aber das Gesicht noch immer mit kaltem Wasser.

9. Wenn das Athemholen noch ausbleibt, und der Körper noch leblos, doch aber schon biegsamer geworden ist, dann muß man Luft in die Lungen blasen, entweder durch einen Blasebalg, oder durch den Mund. Man muß mit einer in Del getunkten Feder den Schlund feil und reizen, die Zunge mit Salz reiben, oder einige Tropfen Salmiakgeist auf die Zunge fallen lassen.

10. Auf die Herzgrube legt man Lächer, die mit kaltem Weinessig und Kampfergeist angefeuchtet sind. Die Kinnbacken, wenn sie verschlossen seyn sollten, reibt man mit Brandwein und Kampfergeist.

11. Fängt sich aber der Mensch wieder zu beleben an, dann gebe man ihm Thee von wohlriechenden Kräutern mit etwas Weinessig, niemals aber Wein oder sonstige hitzige Getränke. Man lege Lächer mit warmen Wein bereift an die Herzgrube, unter den Achseln, zwischen die Füße, und in die Kniebügel. Man wickle nun den Körper in warme Leintücher, lege warme Steine ins Bett, durchdrückere die Leintücher, worin man den Körper wickelt, mit Weihrauch, oder Wacholderbeeren.

12. Wenn der wieder Belebte noch immer betäubt ist, so muß man fortfahren, ihm Essig mit Wasser hinunter

schlucken zu machen, und ihm reizende Klystiere geben. Gemeinlich stellt sich ein starkes Fieber bey der Wiederbelebung ein, das Gesicht, und die Kopfadern trocknen vom Geblüt. In diesem Zustande muß dem Erweckten zur Ader gelassen werden, entweder am Arm oder am Hals, dabey muß er in der Ruhe gelassen werden, indem man ihm öfter etwas warmen Thee zu trinken giebt.

13. Einzelne Theile, welche noch gefroren sind, müssen mit Schnee fleißig fortgerieben werden.

14. Erstarrte vor Frost, die noch nicht leblos geworden sind, müssen ebenfalls so behandelt werden, daß sie nur allgemach, und sehr langsam in die Wärme kommen.

15. Einzelne gefrorne Theile, wie Nasen, Ohren, Zehen, Hände, müssen mit Schnee belegt, oder in ein kaltes Wasser hineingehalten werden, bis der Frost herausgezogen worden ist, wo sie dann allmählig in warmes Wasser gethan, oder mit Brandwein oder Kampfergeist kalt gerieben werden.

16. Niemals darf man aber solche Menschen sobald in ein warmes Zimmer, noch weniger an den heißen Öfen lassen, bevor sie nicht in einem mäßig warmen Zimmer völlig erwärmt worden sind.

(Die Fortsetz. folgt.)

Ein großes Wort.

Der General Franci ch e t t i hatte sich an den leztgewesenen König von Neapel, Joachim M ü r a t, bey dessen Wagesstück, daß ihm den Hals kostete, angeschlossen. Nachdem solches ganz gescheitert war, flüchtete sich Franci ch e t t i in die Gebirge von Calabrien. Hier lebte er lange verborgen, aber da ihm ein so unsicheres Daseyn zu peinlich ward, stellte er sich zu Anfang des Sommers 1816

freywillig vor die obrigkeitliche Behörde zu Consenza. Diese ließ ihn verhaften, und machte davon höheren Orts Anzeige. Der Staatsrath war der Meynung, es würde einen tiefen warnenden Eindruck im ganzen Lande machen, wenn man einen Mann, der sich als General so auszeichnete, streng bestrafe, und man müsse ihn also vor ein Kriegsgericht stellen. Dieser Beschluß wurde dem König von Neapel Ferdinand IV., zur Genehmigung vorgelegt. Er schrieb aber an den Rand dieses Berichtes eigenhändig: „Der Schuldige, der sich freywillig stellt, vertraut nicht der Gerechtigkeitsliebe, sondern der Milde des Regenten. Es ist kein Grund vorhanden, dem General Francichetti den Proceß zu machen. Er kann sich nach Sicilien zurückziehen.“

Englischer Handelsgeist.

Ein junger Portugiese ward in England erzogen; man stößte ihm die erklärteste Liebe für alles Englische ein. Er kommt nach Lissabon zurück, hat nur mit Engländern Umgang, folgt dem Hofe nach Brasilien, und wird endlich Unterstatthalter in einer der innersten Provinzen, deren Hauptstadt Natal ist. Bey seiner Ankunft kennt man hier englische Zeuge kaum dem Namen nach; er theilt daher einige Proben davon an die vornehmsten Beamten und deren Frauen aus, setzt sich mit englischen Häusern zu Fernambuco in Verbindung, und leitet mit diesen, gegen das Hauptproduct der Provinz, gegen Baumwolle, einen für beyde Theile höchst vortheilhaften Tauschhandel ein. Von nun an kann Niemand in den Gesellschaften des Statthalters erscheinen, der grobe, gemeine Landeszeuge und Landestücher trägt! Wer Zutritt haben will, muß in englische Stoffe gekleidet seyn! — Mehr bedarf es nicht. Solche Stoffe zu tragen ist ein Zei-

hen des Ansehens, des Reichthums, der höhern Cultur: — Welche künstliche Verbindung des brittischen Handelsvortheils mit der moralischen Idee! — Wie viel Stoff zum Nachdenken für jeden, der die Dinge im Großen zu sehen vermag! Hierin liegt das Geheimniß des englischen Welt Handels; das ist der Grundpfeiler dieser kaufmännischen Universalmonarchie.

Der Spißbube.

Ein Mann, der sowohl in einem betriegerischen Banzkerott, als durch andere unerlaubte Mittel Reichthümer gesammelt hatte, wird einst in der Nacht durch ein Getöse in seinem Schlafzimmer geweckt. Der Zufall hatte dieß Getöse veranlaßt, in dem eine Maus etwas von Tische geworfen. Voll Bangigkeit sprang jener aus dem Bette, denn er glaubte, ein Dieb sey im Zimmer und wolle hier Geld abholen. Aus allen Kräften rief er um Licht, um sein Gefinde. Nicht lange, so erschienen auch Bedienter, Hausknecht und Köchin, beynabe unbekleider, und durch jenes laute Rufen um Hilfe auch nicht wenig erschrocken. Man leuchtete nun in jeden Winkel, und fand nichts. Es muß ein Spißbube hier seyn, ein Spißbube, rief der Herr vom Hause wiederholt. Endlich sagte der Bediente: „Ich sehe aber doch Niemanden als Sie!“

Mannigfaltiges.

Am 4. November ist in dem ägyptischen Saale von Mansion House, unter dem Vorsitze des Lordmayor, die 7te jährliche Versammlung der Hilfs-Bibelgesellschaft der City von London gehalten worden. Es wurden in derselben mehrere Beschlüsse gefaßt, wovon der hauptsächlichste Nachstehendes besagt: „die gefährlichen und gotteslästerlichen Bekanntmachungen, die gegenwärtig ohne Schaam unter dem Volke verbreitet werden, bil-

den, nach der Meynung dieser Versammlung, nur einen Grund mehr, um die englische und auswärtige Bibelgesellschaften zu unterstützen, deren einfacher und ausschließlicher Zweck darin besteht, soviel als möglich die heilige Schrift zu verbreiten, als das kräftigste Mittel die Absichten der Gottlosen zu vereiteln, und den Völkern ein Buch in die Hände zu liefern, welches die Grundsätze aller religiösen und sittlichen Ordnung, welche allein die Tugend und das Glück der Nationen zu sichern im Stande sind, in sich begreift.

Folgendes Beyspiel einer seltenen Redlichkeit verdient öffentliche Bekanntmachung: Der Kaufmann Jakob Tiörnekund aus dem Stifte Ripen, in Dänemark, sah sich im Jahre 1792 genöthigt, seinen Kreditoren seine gänzliche Habe zu überlassen, und gieng, weil er, kein anständiges Auskommen haben konnte, zu Schiffe, Waterland und Gattin verlassend. Doch nahm er ein genaues Verzeichniß aller Schulden mit sich. Durch anhaltenden Fleiß ward er bald Eigenthümer eines Schiffes, suchte unerwartet im Jahre 1816 seine Gattin auf, der er ein bedeutendes Kapital übergab, und bezahlte genau allen seinen Kreditoren, oder den Erben derselben die schuldigen Summen, und zwar wie die Kollegial-Zeitung anführt, nicht in Reichsbankgeld nach irgend einer Umschreibung, sondern in Schlesw. Holstein. Courant, Thaler für Thaler. Sobald der König dieß rechtschaffene Benehmen des Mannes in Erfahrung gebracht, ließ er ihm das Ehrenzeichen der Dannebrogmänner zustellen.

Räthsel.

Das Erste ist das Edelste

Was uns der Himmel schuf.

Das Zweyte ist zum Schutze da

Auf jeder Unschuld Ruf.

Das Ganze dient, daß es behüte

Uns für des Ersten zu viel Güte.

Auflösung des Logogryphs in No. 97.

M a r i a.
